

Bezugspreis

In der Hauptredaktion oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abzuholt: vierpfenniglich A 4.50,— zweimaliger tägliches Auflage in Deutschland A 6.00.— Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierpfenniglich A 6., für die übrigen Länder fünf Pfennigpreisliste.

Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8,
Hausnummer 159 und 222.

Filialredaktionen:

Alfred Hahn, Sachsenburg, Unterstrasse 3,
2. Stock, Barbarinenstr. 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Schlesische Str. 6.
Botschafterkant I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:

Königsstraße 116.
Botschafterkant VI Nr. 2226.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 364.

Sonntag den 20. Juli 1902

96. Jahrgang.

Aus der Woche.

Ein Mächtiger ist gestorben. Nicht Lord Salisbury ist gemeint, der ohne äußere Einwirkung von seinem Platz herabgestiegen, noch Herr v. Landsmann, der sein Mächtiger geweiss. Aber der Campanile. Er liegt in Staub und Trümmern. Der Fall des Campanile hat die Menschheit tiefer berührt als das gleichzeitige Verschwinden zweier von Fleisch und Blut. Er gehörte auch im hohen Maße zur Menschheit. Schönenfelsgeklunkn und Geschicklichkeit haben ihn der gebildeten Welt vertraut gemacht und das Ende des West-Geschichtszyklus, den so viel Werkstädtiges und Großes zu seinen Rühen sich abspielen hat, gewahrt mehr als der allgemeine Menschenstand an die Vergänglichkeit alles Irdischen, dem ein Ziel gesetzt ist — füllt womit es im Dienste der ewigen Paradiese stand. Er hatte aber ein gutes Abscheiden, der gewaltige Bursche. Die Van- und Erdgelehrten — Eduard Sieg, der das deutsche Reich mit seiner Bekämpfung von der Goldförderung des Planeten in jahrzehntigen schwimmenden Währungskampf geführt, ist natürlich auch dabei — sie streiten über die Ursachen des Vergebens der steinernen Größe. Ob natürlicher Wustelshundwund infolge hohen Alters, ob der Geburtsfehler der Weisheitlosigkeit des venezianischen Baugrundes, ob Ehr- und Sehnsucht das Ende herbeigeführt. Über ihm selbst steht Niemand seines Sturz in die Schube. Kein tapferer Zeitgenosse ist da, der, unterstüzt von Sachverständigen, versichert, der Riese habe sich durch Morphiumgenuss zu Grunde gerichtet und wenn sich doch ein solcher Vater hätte finden sollen, wie fürchten nicht, daß der Name von San Marco der Verleumdung des Neffen, der ihn und seine Vorfahren in guter Hora gehabt, Glauben hielten würde. Auch der Egozianer als Urheber des Verbindungswohlens vom Schauplatz hörte man nichts. Die Steinigung haben es doch besser als die Menschengroßen.

Der Campanile kostet die Welt, die minutielle Reiche des Herrn v. Landsmann schleichen rähmende Similituden um die Münchener Ministerburgen herum. Wie sind die Verteile, die die ultramontane Gesetz und ihre Verbesserung gerade durch die in dem großen Bundesstaat Bayern lebendigen Freiheit unterdrücken. Aber daß von dem bayrischen Kammerezentrum, so lange es isoliert sitzt, nichts zu fürchten sei, glauben wir an der Hand einer langen Erfahrung unbedenklich voranzutragen zu dürfen. Der „Wille“ kostet denn auch wirklich an die Mauern — nur mit stumpfen Fingernägeln gekratzt. Diese enzen Juristen, die den unbestechbaren welfenpolitischen Großbürgertum des centralen Staates überführten, Alte und neue bündisch ihres persönlichen Ehrgeizes etwas über Mittelgröße gebauten Philologen vermochten nicht. Sie sind die Heilote des Elementes, dem sie ihre parlamentarische Macht verdanken, einer kleinbücherlichen und kleinbürglerischen Wahl. Dem haben sie auch gesprochen, nachdem sie große, den Spiken des Staates imponierende Politik machen zu wollen erklärten, durch Regierung für eine große politische Hochschule, von Universitätssäulen für eine Ausbildungskunst. Den Bohren im Ambros und den Bildermästern in Weiß-

heim ist es recht, aber was hat von solchen Nadelstichen der Partikularismus eines Bundesstaates, der so lange vor der Gründung des Reichs durch Überzeugung von Kunst und Wissenschaft einen ersten Platz in Deutschland sichern wollte? Dabei ist die radikale Verneigerung von Wilhelm zu höheren Culturzwecken in der Münchener Kammer etwas so „Altbergebrachtes“, daß die neuzeitliche Verbesserung unmöglich als eine besondere Demonstration gegen den „besondern Affront“, als daß man den Rücktritt des Herrn v. Landsmann zu bezeichnen beliebt, anzusehen werden kann. Die Söhne von gestern sind sogar ihrer schwäbischen Epochen in dem Dienste. Der richtige Holzjäger Bauer wird nicht nach die Lebhaber der lumpigen Abstreite von Aufzehrungen loben, sondern den seligen Kaplan Dr. Hitler, der vor ungefähr zwanzig Jahren aus zwei als er Rektor für den Unterricht war, nicht mehr und nicht weniger forcierte, als die Überzeugung der Jahrhunderten bestehen, aber freilich von einem protestantischen Hohenlohe begründeten — Universitäts Erlangen. Der Regierung werden die Abstreite um so weniger imponieren, als sie zum größeren Theil wahrscheinlich auch ohne das Werkzeug des Herrn v. Landsmann vom Centaurus executiert worden wäre. Die winzige Förderung der Projektierung, nicht Errichtung, eines Polytechnikums in Nürnberg war ja schon im Finanzministerium gestrichen worden. Höchstens, daß die klerikale Akademie der Regierung knüpft macht. Es ist allerdings eine niederschmetternde Wendung, wenn ein Mann von akademischer Bildung in einer vermeintlichen Entscheidungslinde in den Saal kommt: „Wir brauchen keine Povidenzmeierei.“ Das Vocansche dieses Wortes beruht auf der Thatjache, daß die bayrische Armee einmal ein Schießwinkel gehabt hat, von einem v. Pobellus konstruiert war. Damit soll ein zielgerichtetes Winkler gebracht und ein wahrscheinlich fälschlich als Nachfolger genannte Diplomat ferngehalten werden! In Galizien haben die Polen aus Anlaß der bei den Haaren herbeigezogenen Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg mit dem Gedanken eines Krieges mit Deutschland gereift. Das ist eine vielvorbereitete Gewissheit der Standard. Nur folgen die Herren sich erst erfinden, ob die Deutschen vor und nach Tannenberg nicht aus manchem Kriegsrecht gefüllt haben. Die gezeigten Ausführungen wären in diesem Falle die Dämonen, die ammaßt angedeutet so fehlt gewesen sind, wie jetzt die Polen — in Galizien.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 19. Juli. Die Ödm. v. Sachsen, Ratib. Corresp. schreibt: Die Ödm. v. Sachsen in allen Eisenbahnen gegenüber Preußen ist durch die Erklärung vom 17. Juli im „Dressd. Journal“ wieder einmal festgestellt worden. So weißt du auch zu hören, daß die preußische Eisenbahnverwaltung von der Errichtung einer neuen Schnellzugverbindung zwischen Berlin und Wien abgesehen hat, und wichtiger ist für uns das Eingehendlich, daß Sachsen die preußische Entwicklung nicht habe beeinflussen können. Mit Bezug auf den ursprünglichen Plan schreibt das offizielle Organo wörtlich: „Ein Recht des Widerpruchs hierzu gegen wurde sich für Sachsen weder aus Verträgen, noch

gar aus der Reichsverfassung haben herleiten lassen.“ Das ist ebenso richtig als beschämend für den jetzt befindenden Zustand. So lange nicht eine vollständige Einigung aller deutschen Eisenbahnverwaltungen darüber etabliert wird, ob und wie weit Umwegen im Durchgangsverkehr erlaubt sind, wobei nicht bloß rechtliche, sondern auch praktische Ansprüche der kleineren Staatsbetriebe berücksichtigt werden müssen, so lange wird auch Sachsen kein Gewinn aus der Größenordnung des Reichsbahntarifes abhängig sein. Gerade deswegen muß das Betreiben der Reichsregierung unanstrengt darauf gerichtet sein, daß ein Reichsstaat geschaffen wird, welcher ihre Interessen von dem laufenden Druck der Abhängigkeit befreit. Wer kann denn bei der rapiden Entwicklung des Verkehrsbedarfs heute ernstlich glauben, daß Preußen auf die Dauer auf die gewünschte Versicherung der Verkehrsleitungen in dem westlichen Schleifen verzichten wird, daß die Bedürfnisse für eine schnelle Verbindung zwischen Berlin-Görlitz-Dresden u. s. w. von Preußen und Brandenburg in gleicher Weise anerkannt werden muss? Ein Geheimrat, kann man wohl auch hier mutatis mutandis das Wort des früheren Eisenbahnministers Thiel wiederholen: „Gebau wird es doch.“ Somit schafft diese Schnellzugsverbindung wie vieles Andere unter den preußischen Verkehrsleistungen als ein Dammfleischstück über dem südlichen Eisenbahnwesen. Wie sehen aus dieser Lage für unsern Staat nach wie vor kleinen anderen Ausweg, als seinen Eintritt in die preußisch-hessische Eisenbahnsgemeinschaft? Der Vertrag zwischen Sachsen und Preußen über die Verwaltung der Main-Mosel-Bahn steht mit den Worten: „Nur auf der Basis der Freiheit und Unabhängigkeit ist das Ziel der Nationalisierung unserer Verkehrswege in absehbarer Zeit zur erreichen“ klar auf diesen Weg hin. Wir werden diesen Auf als ein vorerst eenso oft wiederholen. Bis auch in den heutigen Plan abgesehen Kreisen die Überzeugung durchdringt, daß Sachsen Staatsfinanzen nur mit diesem Mittel wieder zur einstigen Höhe gebracht werden können. Es ist übrigens für die Zusage im Vande schon jetzt charakteristisch, daß gerade ein conservativer Parteiplatz, wie die „Dresdner Rote“, am lautesten über diese angekündigte Schnellzugsverbindung geklungen hat. In der That hält hier kein Münchinger, sondern es muß geprägt werden! jedenfalls hat die Generaldirektion und das Finanzministerium in Sachsen alle Veranlassung, so schnell als möglich sich mit Preußen über die schwierigen Eisenbahnfragen zu verständigen. In Unabhängigkeit und ruhigen Abwarten ist um so weniger die Zeit geeignet, als auch die neuen Ermittelungen der Verkehrsbergabe für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni dieses Jahres gegen das ungünstige Vorjahr einen weiteren erheblichen Rückgang von 612 000 A zeigen. An diesem Anfall der Einnahmen in der Personenverkehr mit 55 004 A und der Güterverkehr mit 141 600 A beiheilt. Das sind bei einer Gefahrteilnahme von 34 000 845 A immerhin erhebliche Verluste!

* Berlin, 19. Juli. Der preußische Bischofseid und die kirchliche Freiheit der Schlacht von Tannenberg. Die Nachricht, daß auf königlich preußischem Gebiet in einer katholischen Kirche eine katholische Freiheit der Schlacht von Tannenberg stattgefunden habe,

Feuilleton.

Die Badereise.

Ein Sommergesichtchen von Hans Albrecht.

In einer Villa, gelegen in der Rosenstraße einer größeren Stadt, war jetzt ein junger Baderpaar eingezogen. Die Damen waren alle blond gepunkt und Spiken-Spires davor gezogen. Gegen Abend, wenn das Licht angestimmt wurde, zog eine unansehbare Hand nach einem rothen Samt-Schlafanzug. Da fiel denn ein wunderbares, magisches Licht aus den beiden Parterrestufen auf das Straßenplätzchen, und jeder, der vorüberging und zuhören wußte, daß dort ein junges Gespräch hatte, daß das Gefühl, als ob sich da drinnen kleinen und schönen Menschen eine Atmosphäre von Glück verbergen würde.

Siwesten auch wirtschaftlich glücklich, die beiden da drinnen, der Herr Bibliothekar Dr. Kleinod und seine junge Frau Alice. Sie hatten sich aus Liebe gemacht, in Liebe verheiratet, waren in die schön eingerichtete Parterrewohnung gezogen und lebten ganz in dem Bewußtsein, daß ihnen beiden doch eigentlich das Glück ihres in den Schoß geworfen hatte, was sie wünschten. Er hatte zwar als Beamter nur ein bescheidenes Einkommen, dafür war aber Alice außer ihrem andern Vorzügen noch im Begriffe von 300 A Jinnen pro Jahr und einer schönen Ausstattung gekommen, und so war es gekommen, daß Adolf Kleinod plötzlich aus seiner mehr wie almodischen Studiarbeit und Schriftstudie in selber Gestalt in die geräumige Wohnung in der Rosenstraße versetzt war, wo ihm ein aldeutsches Herrenzimmer mit silbernen Schreibtafel als eigenes Reich und zugleich quasi als Prangstück und Überzuckung von seiner strahlenden Schwiegermutter angewiesen wurde. Pflichtschuldig bemühte er sich, die Muster des Teppichs, der Gardinen, der Tapeten, das Holz Antik des Lustwandschirms, das — wahrlich ein Urteil von Höchstfert — in der stillvollen Einrichtung natürlich nicht fehlen durfte, zu bewundern. Im Grunde seines Herzens machte er sich eigentlich gar nicht soviel aus Teppichmuster und Parterrestufen. Erstens lag er nicht so besonders gut, für Parterre hatte er nie ein Verständnis gehabt, und Menschenleben, besonders das seine, waren ihm lieber als Naturgewölbe.immer und immer wieder hatte er seiner Schwiegermutter nach der Besichtigung die Hand gebrückt und seine Alice in die Arme geschlossen, so lange, bis er ganz vergessen hatte, daß es den Dank für das still-

volle Zimmer zu entrichten galt; hielt er doch ein lebendes und süßliches Kind in den Armen, was summerten ihn alle „stillvollen“ Herrenzimmer der Welt.

Damals war es Februar gewesen. Winterstürme piffen um das Haus und Schneé lag auf den fahlen Sträuchern des Vorgrätschen. Da sah es sich gemütlisch hinter den rothen Gardinen am Topfplatz oben dem Abendsturm eng aneinander geschmiegt auf dem winzigen, gebraumenten Fensterbänken. An Arbeiten war da freilich nicht zu denken. Adolf war froh, wenn er am 5 Uhr Nachmittag nach Hause eilen und sich der Ritterdienste der lieben Herzlind wieder holen konnte. So verbrachte er auch zu hören, daß die preußische Eisenbahnverwaltung von der Errichtung einer neuen Schnellzugverbindung zwischen Berlin und Wien abgesehen hat, und wichtiger ist für uns das Eingehendlich, daß Sachsen die preußische Entwicklung nicht habe beeinflussen können. Mit Bezug auf den ursprünglichen Plan schreibt das offizielle Organo wörtlich: „Ein Recht des Widerpruchs hierzu gegen wurde sich für Sachsen weder aus Verträgen, noch

arbeiteten. Alice lachte und sagte: „Aber gewiß, mein Lieber, und da seye ich mich still neben Dir mit einem Buche oder einer Handarbeit — — —“ kurz, sie nahm das Ganze als etwas so Natürliche auf, daß Adolf sich nicht mehr begeistert, warum er mit dem Gedächtnis so lange gesorgt hatte. Der mit Alpen geschmückte und mit hohem Aufzug verzierte Schreibtisch wurde so viel als möglich abgeräumt, das Brontentafel — ein Hochzeitsgeschenk — mit Hilfe gefüllt, das Manuskript aus der Kiste vorgeholt, und mit dem wohlgelehrten Ratschlag, die Feder ja nicht auf den Rand der Bronze zu legen, legte sich Adolf zum Arbeiten zurück. Doch leider sollte er kaum dazu kommen. Den alten Handstricken und Büchern, die er zum Studium brauchte, war der alte, geschmückte Aufzug am Schreibtisch im Wege, und bevor er sich in irgend einem Gedanken vertieft hatte, hörte er leise Schritte hinter sich und ein paar Schnellbewegungen, stülzte er eine weiße Hand auf seinem Daar, oder es zwölfe ihn die übermäßige Kleine Frau an Studiarbeit und erzählte ihm eine neue „komische“ Geschichte — — —, es wurde nichts mit der Arbeit. Und selbst wenn 10 Uhr Vormittags heranfiel, die Zeit, wo Alice ihre neu erlernte Kochkunst praktisch verwerten sollte und sich in Dolce festen in die Küchenregalen aufzuladen, da erliefen die brave Marte alle Augenblicke, ob sie Adolfs Kochkunst sehr leicht an und läßt sie die Krone abnehmen, daß sie habe eine arme Frau. „So soll doch der Teufel“, weiter dachte der Herr Doctor Kleinod in alter Heiterkeit und Brauchtum natürlich nicht, aber er klappete das alte Buch mit seinem schwieligen Lederband zu und verließ es somit seinen fragwürdig auschauenden Genossen und dem Manuskript in das funkelnden Schreibtischfach, da sich dies Alles im neuen Baderkabinett, wie Alice behauptete, doch nicht besonders gut ausnehmen würde.

Man weiß nicht, wie sich die Zukunft gestaltet hätte, wenn nicht ein Fußfall dem geprägten Doctor zu Hause getommen wäre. Denn innerlich lag es bei ihm ob der fortgeschrittenen Kämpfe sehr böse aus; trotzdem brachte er äußerlich mit der letzten Kraft seiner Füsse an ihm zurückgewandten Schreibtischfach, da sich dies Alles im neuen Baderkabinett noch dem anderen und Martonen und Donato, so viel ihr Herz begehrte.

Doch der Sommer kam, der große Urlaub rückte täglich näher und der Mai brachte schon die schönsten Tage, daß alle Freunde Alice's dies Jahr ganz besonders früh die Badercke in Stand setzen ließen, um ins Bad

zu reisen. Eine nach der anderen machte Abschiedsbesuch, sprach von Toiletten und Badewannen und vertrug Absichtsposten die Hölle und Hölle. Das war wirklich keine geringe Prüfung, die das Tochter Alice auferlegte. Gott, sie war doch auch jung und hatte für die Betreuung einer ganzen Anzahl kleiner Kleider und Wargemünder bekommen und hatte doch jedes Jahr eine Badereise gemacht. Eigentlich konnte sie es auch beanspruchen, bei 3000 A jährlichen Einnahmen. Und da stand denn auch sie ihrem Adolf eines schönen Abends im Juni, wo die Glühwürmchen wie Funken im Wald herumstolzen, daß es doch jetzt Sommer sei und daß eine Sommerreise für sie und auch für ihn doch unbedingt erst der richtigen Sommer bedeuten würde. Begeisternd stimmte Adolf zu, doch im Untergrund seines Herzens lauerten höchst eigenartige Motive, und nach kurzer Zeit war es ihm gelungen, auch Alice vollständig zu überzeugen, daß sie voran ins Bad reisen sollte, wo ihre alte Freunde Alice bereits zur Kur weilten, und sich dort ruhig Baden holen. Dann wollte er kommen, sie abholen und nach einer schönen Reise mit ihr zusammen machen in die Berge oder an die See, so eine nachdrückliche Hochzeitsreise! Freilich gab es eine Trennung für ein paar Wochen! Aber was waren ein paar Wochen im Vergleich zu der Entfernung des Baderchens! Und arbeiten wollte er während der Zeit! Der erste Theil der Arbeit mußte fertig werden, und sollte er die halbe Nacht zu Hause nehm.

Es kam Allsd, wie ausgedacht. Alice pochte unter Lachen und Thränen — die große Trennung wurde ihr doch schwer, als sie dachte — die neuen Kleider und die Wargemüder in den Reisekoffer. Adolf brachte sie zur Bahn und verabschiedete sich, sofort zu kommen, falls sie vor Schnellfahrt nicht mehr ausfallen könnte, legte Rosen und eine Bombe in die gelebten Händchen und wünschte mir dem Taschenputze, so lange der Tag zu leben war. Dann nahm er hoch auf — erleichtert wurde eine Überlebenskraft sein — und ging nach Hause, um zu arbeiten. Bald war das ganze Duschentmaterial um ihn aufgeschichtet, aber enge wurde es, zu eng, der Schreibtisch-Kerzenhalter nahm zu viel Platz ein. Da redete er an den großen Schrift im Speisesimmer über, doch in der Mitte des Zimmers war es zu dunkel, etwas unheimlich wurden die sichtbaren Spiken-Spires von den anderen Fenstern zurückgeworfen. Es ging besser, aber den Arbeitsleben fehlte Ruhe und Sammlung, und — — — zögerte gefüllt er es sich ein — die alte, simple Umgebung. Immer wieder ließ sie ihn Angue zu den Kleidungsstücken, die Alice vertrieben hatte, zu den Bildern und Bäckchen, zu den Vorhängen und Bandläufern;

Anzeigen-Preis

die Gegebenen Petizie 25 A.
Reklame unter dem Nebentitel „A 150“ 75 A, vor den Nummernnachrichten (6 gelöschten) 60 A.
Tobaksschäfer und Pfeifenzubereitung 60 A.
Gebäu — Gebäu für Kostenzettel und öffentliche Anzeige 25 A (erg. Post).

Extra-Bücher (gezahlt), nur mit der Posten-Nachfrage, ohne Postbeförderung A 60.— mit Postbeförderung A 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Sonnabend 4 Uhr.

Anzeigen sind freit. an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist Werktag ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Volz in Leipzig.